

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ueber Bienenzucht

[urn:nbn:de:bsz:31-338138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338138)

Ueber Bienenzucht.*

„Wo man Immen hegt und ein Gärtchen pfllegt,
Wo in Fried' und Freud wohnen gute Leut',
Ist's da nicht schön?“

1. Nutzen.

In unserer Zeit wird überall auch den sog. Nebenbeschäftigungen eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Sehr viele Freunde hat namentlich die Bienenzucht, deren Ausübung in mehrfacher Hinsicht nützlich ist.

Es dürfte zunächst die Frage am Platze sein, ob denn die Bienenzucht auch zur Verbesserung des Einkommens beitragen kann? Die Erfahrung lehrt, daß man den Gewinn, den ein gutgepflegtes Bienenvolk durch Honig und Wachs seinem Besitzer einbringt, durchschnittlich auf 10 M. für das Jahr veranschlagen darf. Unserem badischen Lande macht es also schon eine ganz respectable Summe aus, die von seinen 100 000 Bienenvölkern jährlich erzielt wird.

Noch höher ist jedoch der Nutzen anzuschlagen, den die Bienen dadurch stiften, daß sie viel zur Befruchtung der Blüten beitragen. Auf der Suche nach Nahrung besüßet die Biene vorzugsweise Blüten der gleichen Art und überträgt so den Blütenstaub der einen Blume auf die andere. Dadurch vermittelt sie die wechselweisen Befruchtung getrennter Pflanzen, ohne welche deren Fruchtbarkeit bald schwinden würde. Es ist durch Versuche nachgewiesen, daß man die reichen Ernten an Obst, Keps, Klee-samen, Hülsenfrüchten zc. nicht zum geringsten Teile

den Bienen zu verdanken hat. Schon die Römer erkannten in der Bienenzucht ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung einer guten Landwirtschaft.

Nicht unerwähnt darf schließlich der veredelnde Einfluß bleiben, den die Beobachtung des Bienenlebens auf den Menschen ausübt. In so vielem vermag der wunderbar geregelte Bienenstaat uns ein Vorbild zu sein. Fleiß und Ordnungsliebe, die Verehrung des Staatsoberhauptes, das Bestreben der einzelnen Glieder, nur dem



Fig. 1. Dr. Johann Dzierzon.



Fig. 2. Sammelnde Biene.

Wohle des Ganzen zu dienen, sind nachahmenswerthe Tugenden jeder Bienenfamilie. In kleinen Tröpfchen tragen die Bienen den heilkräftigen Honig nach Hause; aber bis der Sommer herum ist, können sie doch einen Zentner davon sammeln haben. Mit dem Erfolge ihres Sammeleifers gibt die Biene (Fig. 2) dem menschlichen Haushalte die beherzigenswerthe Lehre, wie man es im Leben durch treue, gemeinsame Arbeit zu ausreichendem Besitze bringen kann, wenn auch die einzelnen Kräfte schwach und die anfänglichen Mittel gering sind.

Pfleget Bienen! Eine bessere Ausnützung freier Stunden kann es nicht geben, als daß man sie einer Beschäftigung widmet, die nicht bloß ein-

* Die Abbildungen haben wir mit Erlaubniß des Herrn Verfassers und Verlegers aus dem Lehrbuche: Roth, Badische Imkerschule, zweite Auflage, Verlag von J. J. Neiff in Karlsruhe, entnommen. Wir können dieses Buch allen Imkern und solchen, die es werden wollen, seines gebiegenen Inhalts wegen auf das Wärmste empfehlen.

Die Redaktion des Vereinstalenders „Der Landwirth“.

träglich ist, der Allgemeinheit nützt, sondern auch Geist und Gemüth für alles Schöne und Edle empfänglich macht.

„Wißt Du die größten Wunder seh'n
Bleib' vor dem Bienenstock erst steh'n
Und gehe dann durch Feld und Flur
Und preis' den Schöpfer der Natur.“

2. Betriebsmittel.

Zum erfolgreichen Betriebe der Bienenzucht gehört vor allem ein ruhig gelegener Platz, der vollkommen trocken und zugfrei ist. Wofern es die Dertlichkeit gestattet, sollen die Bienen ihren Ausflug nach Südosten erhalten. Ganz vorzüglich macht sich die Aufstellung in einem Baumgarten, der den Stöcken über die Mittagszeit Schatten gewährt.



Fig. 4. Strohkorb mit Rähmchenaufsatz.

Letztere jedoch ein theures Werkzeug ist, mögen sich immerhin mehrere Imker eines Ortes mit einer Schleuder behelfen.

Fast so wichtig als die Honigschleuder ist aber die Kunstwabe, mittelst deren Verwendung man den Bau der Bienen bedeutend fördern und in Folge dessen auch die Honigernte erheblich steigern kann. Seit unser Landsmann Rietsche die bequeme Handpresse erfunden hat, vermag sich jeder Imker seine Kunstwaben aus selbstgewonnenem Wachs daheim herzustellen. (Fig. 6.)

Wenn hier von den Betriebsmitteln der Bienen-

zucht die Rede ist, so dürfen auch diejenigen nicht unerwähnt bleiben, die man sich zwar nicht kaufen, aber mit Fleiß und Aufmerksamkeit aneignen kann. Ich meine die nöthigsten Kenntnisse vom Bienenleben und den wichtigsten Handirungen. Ohne Fachkenntnisse kann die Bienenzucht heutzutage ebensowenig mit Nutzen betrieben werden als irgend ein anderes Geschäft. Gelegenheit zur Erlernung der Bienenzucht gibt es gegenwärtig überall durch den Landesverein, durch Bücher und Zeitschriften, sowie die Imkerkurse.

Was nützen jedoch die besten Betriebsmittel,

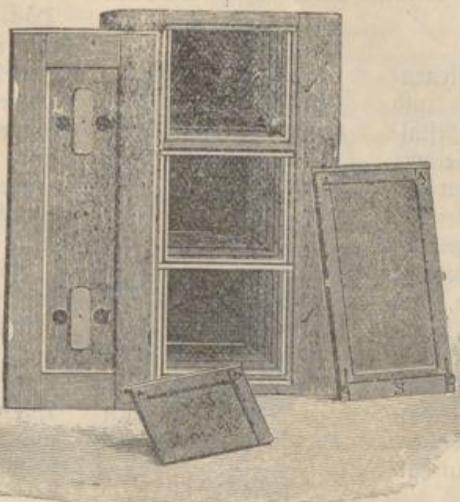


Fig. 3. Bad. Vereinsstock.

hältnissen hat sich der badische Vereinsstock (Fig. 3) am besten bewährt. In den mit reicher Sommertracht gesegneten Theilen des Schwarzwaldes und Odenwaldes kann auch noch der Strohkorb mit Erfolg gebraucht werden, besonders wenn man ihm ein Rästchen mit beweglichen Waben aufsetzt (Fig. 4).

Neben guten Wohnungen darf es ferner an den unentbehrlichsten Geräthen und Hilfsmitteln nicht fehlen. Wer mit dem Mobilstocke imkert, kann ohne Wabenzange und Honigschleuder nicht auskommen. Da



Fig. 5. Honigschleuder.

Sehr viel hängt davon ab, daß man mit gutem Zuchtmaterial anfängt. Am besten lohnt sich gewöhnlich der Kauf eines überwinterten Volkes im Frühjahr von einem tüchtigen, bekannten Imker. Die Hauptsache ist, daß man einen Stock mit schönem Bau, junger Königin, recht vielen Arbeitsbienen und genügendem Vorrath bekommt. Gut und billig kann die Bienenzucht auch mit einem starken Schwarm im Mai begonnen werden. Aber auch die Bienenwohnung spielt keine nebensächliche Rolle. Man ist längst darüber einig, daß die größten Erträge nur mit der von Pfarer Dr. Joh. Dzierzon (siehe dessen Portrait Fig. 1) erfundenen Mobilbeute erzielt werden können. Unter unsern Ver-

wenn es den Bienen in der Umgebung an reichlicher Nahrung fehlt. Daher sollten die Züchter auch überall auf Verbesserung der Bienenweide bedacht sein. Schon der Einzelne kann hierin manches thun, wenn er fleißig Obstbäume pflanzt und honigende Gewächse in Garten und Feld anbaut, soweit es eben die Verhältnisse zulassen.

3. Vom Bienenleben.

In jedem vollständigen Bienenvolke kommen im Frühling und Sommer dreierlei verschieden gestaltete Wesen vor. Diese Art, die wir schon draußen auf den Blüthen beobachteten, ist an Gestalt die kleinste, aber an Zahl die weitaus am meisten vertretene. Während ihrer Tausende auf den Fluren emsig sammeln, sind Abertausende im Stocke mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Alle haben es gar eilig; denn sie müssen die Nahrung für das ganze Volk beschaffen, Wachs schwitzen, Waben bauen, die Brut pflegen, das Haus rein halten und bewachen.

Ihrem Namen Arbeitsbienen (Fig. 7) machen sie daher nur Ehre. Daß sie ihr Heim mit dem Stachel tapfer zu verteidigen wissen, hat schon mancher zu fühlen bekommen.

Zumitten der Arbeiterinnen eines Stockes befindet sich eine Biene, deren Aeußeres schon auf ihre hohe Bedeutung schließen läßt. Es ist die Königin (Fig. 8) Sie übertrifft die Arbeitsbienen ganz bedeutend an Größe und ist auch heller gefärbt. Wir dürfen uns in derselben jedoch keine Herrscherin im eigentlichen

Sinne vorstellen. Als Mutter des ganzen Volkes verleiht sie von Natur aus allen Familiengliedern Zusammenhalt und einheitliches Wirken. Eine gute Königin kann täglich bis 3000 Eier absetzen, das ist aber auch ihr einziges Geschäft. Die Arbeitsbienen müssen die Verpflegung der Nachkommenschaft übernehmen. Beim Tode der

Königin wird das ganze Volk von Trauer erfüllt. Es ist verloren, wenn ihm die Mittel zur Erbrütung einer neuen Königin fehlen.

Nachdem wir uns bisher mit den Weibchen des Bienenstaates — Arbeitsbienen und Königin — beschäftigt haben, müssen wir doch auch den Männchen, den Drohnen (Fig. 9), einige Worte widmen.

Das sind dicke, plumpe Gesellen, die erst im Frühling erbrütet und vor Herbst wieder aus dem Stocke vertrieben werden. Da bis dorthin keine jungen Königinnen mehr zu begatten sind, sie aber zu keinerlei Arbeiten taugen, hat ihr Dasein auch keinen Zweck mehr. Der Bienenstaat duldet keine unnützen Fresser.

Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß die Einzelwesen des Bienenvolkes auf einander angewiesen sind; noch besser läßt sich dies aus der Art ihrer Ernährung erkennen. Alle brauchen zur Erhaltung Honig und Blütenstaub; aber nur die Arbeitsbienen können beide Nahrungsstoffe in rohem Zustand genießen. Königin und Drohne laben sich zwar auch an Honig; der Blütenstaub muß ihnen jedoch in vorverdautem Zustande von den Arbeitsbienen durch den Rüssel gereicht werden.

Nun wollen wir noch einen Blick auf die Entwicklung des Bienenvolkes werfen: Wenn es nicht gar zu kalt ist, belegt die Königin schon bald nach Neujahr eine Anzahl der kleinen sechseckigen Zellen mit Eiern (Fig. 10). Durch den Einfluß der Stockwärme kriechen nach 3 Tagen fuß-

lose Würmchen, die Maden (Fig. 10), aus. Diese werden von den Arbeitsbienen mit Futterbrei reichlich ernährt, bis sie ausgewachsen sind. Dann verpuppen sie sich, und ihre Zellen werden mit Deckeln verschlossen (Fig. 11). Nach einiger Zeit beißt sich die ausgebildete Biene durch. Mit der zunehmenden Wärme nimmt auch das Brutgeschäft



Fig. 6. Nietsches Handpresse.



Fig. 7. Arbeitsbiene.



Fig. 8. Königin.



Fig. 9. Drohne.

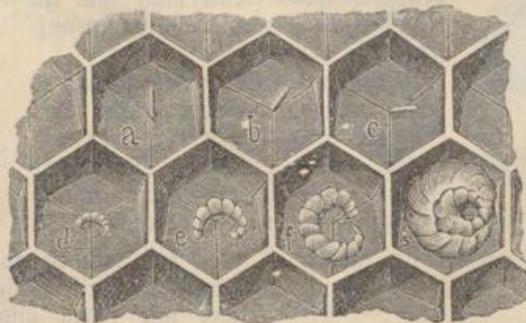


Fig. 10. Eier und Maden.

von Monat zu Monat eine größere Ausdehnung an. Während aber die Königin bis in den April hinein nur Eier zu Arbeitsbienen in die für solche bestimmten kleinen Zellen legte, wendet sie sich nun auch den größeren Drohnenzellen zu. Unterdessen ist das Volk so stark geworden, daß es sich zum Schwärmen vorbereitet. Vorher muß es aber auf die Erziehung junger Königinnen bedacht sein. Diese Prinzessinnen beanspruchen ganz anders geformte, außen sogar verzierte Gemächer (Fig 11 b r), als die gewöhnlichen Bienen; auch ist ihre Nahrung eine feinere und reichlichere. Wenn dann die Zahl der Arbeitsbienen auf ein halbes Hunderttausend und mehr gestiegen ist und draußen alles

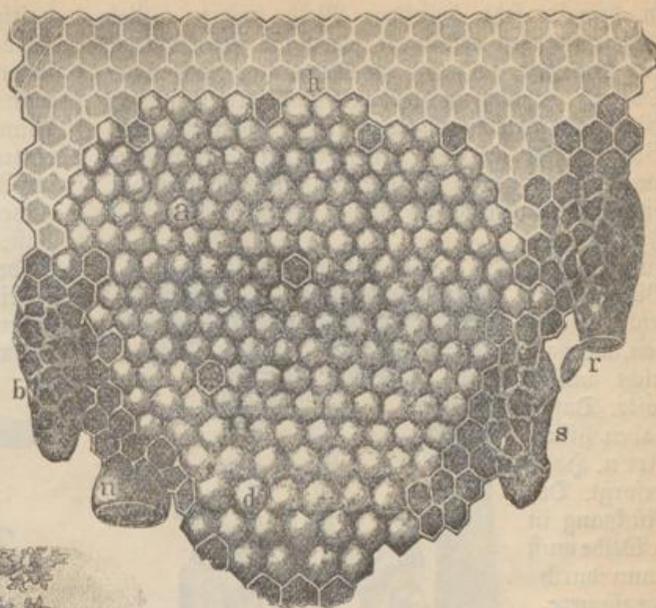


Fig 11 a Bedeckte Arbeiterbrut, d Drohnenbrut, b r königliche Zellen.



Fig. 12. Imker am Bienenbaum.

grünt und blüht, dann fluthet eines schönen Tages ein wahrer Bienenstrom mit der alten Königin aus dem Flugloch. Der Schwarm ist da! Während darauf im alten Stöcke alles seinen gewöhnlichen Gang geht, muß der Schwarm in seiner neuen Wohnung mit fieberhaftem Fleiße arbeiten, um seinen Haushalt vor Anbruch des Herbstes gut auszustatten. — Nach und nach nimmt das Brutgeschäft in den Stöcken ab und hört zuletzt ganz auf. Der Winter mag jetzt kommen. Mit Vorräthen reich versehen, in warmhaltigen Stöcke wohlgeborgen, kann den Bienen auch die strengste Kälte nichts anhaben. In dichtem Knäuel um die Königin geschart, pflegen sie der wohlverdienten Ruhe, bis mit der wiederaufsteigenden Sonne die Zeit zu neuer Thätigkeit gekommen ist.

4. Die Bienenpflege.

Willst Du reiche Tracht,
Schaffe mit Bedacht!
Soll der Schwarm Dein Herz erfreuen,
Laß' ihm Pflege angedeihen.

Selbst ein so ungebildetes Naturvolk, wie es noch in altersgrauer Zeit die Germanen waren, wußte die Biene wohl zu schätzen, wenn dies auch vielleicht einzig deswegen der Fall war, weil ihnen dieselbe den Stoff

zu dem so sehr beliebten Meth lieferte. Viel Aufmerksamkeit erforderte jedoch die Bienenpflege um jene Zeit, ja selbst im Mittelalter noch nicht. Da gab es noch unangebaute Flächen mit wilden Bienenpflanzen in Menge. Der Wohnsitz vieler Bienenvölker in den ausgehöhlten Baumstämmen war auch nicht so einladend, als daß man ihm öfter hätte einen Besuch machen wollen (s. Fig. 12.)

Freilich bequemer ist die Bienenzucht jetzt geworden, aber doch nicht müheloser. Dafür haben Pflug, Art u. Packer gesorgt. Der Rückgang in d. Weide muß nun durch sorgsamere Behandlung d. Bienenvölker auszugleichen gesucht werden.

Besonders zu Anfang des Frühlings heißt es aufgepaßt. Der schlimme Winter kann den Bienenvölkern manchen Streich gespielt haben. Es gilt nun, an einem der ersten milden

Tage nachzusehen, ob die Königin nicht verloren gegangen ist, die Vorräthe noch einige Zeit ausreichen und die Waben nicht verschimmelt sind. Dabei wird zugleich eine gründliche Reinigung des Bodenbrettes vorgenommen. Alle Fehler und Mängel sind in möglichster Eile zu beseitigen, da ein Versäumnis hierin leicht den Untergang des ganzen Volkes nach sich ziehen kann.

Dann ist zu bedenken, daß die Bienen im Frühjahr zum Brutgeschäft sehr viel Wärme nothwendig haben. Namentlich die Kastensstücke müssen daher im Haupte und am Fenster warm-

haltig geschützt sein; auch dürfen sie nicht mehr Waben behalten, als sie belagern können. Wird ihnen Ende April der Raum zu eng, so erweitert man mit ausgebauten Waben oder Kunstwaben. Mangel an Honig darf unter keinen Umständen eintreten. Bei solcher Pflege erstarken die Völker im Mai derart, daß sie die Frühtracht gut ausnützen und schwärmen können. Ist das eine Lust, wenn der Schwarm am Baume hängt und in den bereitgehaltenen Korb geschüttelt wird!

Ein strebsamer Imker, der sich die Fortschritte unserer Zeit nutzbar machen will, bringt den Schwarm in einen Dzierzontasten. Es wäre aber gefehlt, wenn jemand annehmen wollte, die

Bienen wüßten es, daß sie schön gerade in die Rähmchen bauen sollen. Das Sprichwort sagt zwar: Der Bien muß! Gewiß muß er, wenn ihm die richtige Anleitung gegeben ist, was beim Bauen dadurch geschieht, daß man kleine Wabenstückchen als Vorbau mit heißem Wachse an den Rähmchenträgern befestigt (Fig. 14).

Ein Schwarm findet bei gutem Wetter schon seinen Unterhalt; aber wovon soll er bei etwaiger

Regenzeit leben und bauen? Da heißt es dann tüchtig füttern! Bei guter Tracht hängen die bauenden Bienen wie die Glieder einer Kette aneinander, und die Waben wachsen nur so in die Rähmchen hinein. (Fig. 15.)

Recht mißlich ist der Umstand, daß die jungen Königinnen der abgeschwärmten Stöcke und Nachschwärme beim Begattungsausflug manchmal verloren gehen können. Die Bienen sind dann äußerst unruhig und geben sich erst wieder zufrieden, wenn der Imker eine Wabe mit ganz junger Brut einhängt, von welcher sie sich eine



Fig. 13. Schwarmfassen.

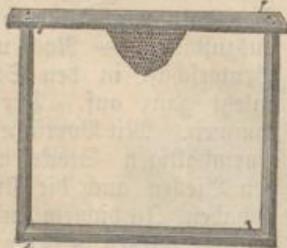


Fig. 14. Rähmchen mit Vorbau.

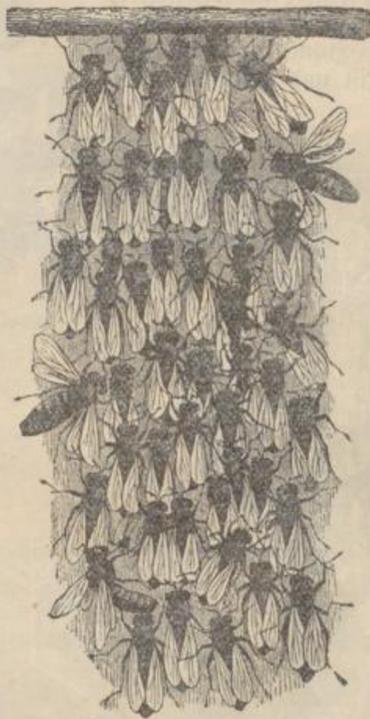


Fig. 15. Bauende Bienen.

neue Königin nachziehen können. Wer also fleißig Nachschau hält, wird auch durch ein solches Unglück keinen Stock verlieren.

Endlich ist die Zeit gekommen, wo der Züchter den Lohn seiner Mühe einheimen darf. Die Stöcke haben Honigüberschuß. Bei der Ernte muß jedoch der Grundsatz gelten: zuerst kommen die Bienen, dann der Zücker. Ein habgieriger Bienenhalter hat niemals Glück mit seiner Zucht.

Der Sommer geht zu Ende, die Tracht hört auf. Sollte das Jahr schlecht oder die Honigentnahme zu groß gewesen sein, dann muß der Zücker eben anfangs September nachfüttern, was an 20 Pfd. Vorrath fehlt. Natürlich darf er kein Volk in den Winter nehmen, das etwa keine taugliche Königin hätte oder zu schwach wäre, sich gegen die Winterkälte zu wehren. Aber

auch den genügend starken Völkern soll man im Kampfe gegen diesen ihren ärgsten Feind dadurch beistehen, daß man ihnen warmhaltiges Material auslegt und an die Fenster schiebt.

Während des Winters ist hie und da eine Nachschau erforderlich, um sich zu überzeugen, ob keine Vögel oder Mäuse die Ruhe der Bienen stören, die über Winter häufig durch andere Thiere oder Erschütterungen beunruhigt werden, erkranken gegen das Frühjahr hin nicht selten an der Ruhr, einem sehr gefährlichen Uebel.

Bei allem, was man an den Völkern verrichtet, beobachte man die größte Reinlichkeit, sonst könnte sich am Ende noch die allergefährlichste Bienenkrankheit einnisten, die Faulbrut, bei der es, wie bei allen Krankheiten heißt: Vorbeugen ist besser als heilen!
J. M. Roth.

Das kranke Landmädchen.

Mutter! ich bin beim Doktor gewesen,
Das ist ein wunderlieblicher Mann,
Hat so ein gutes und freundliches Wesen,
Der hilft mir sicher, wenn einer es kann,
Bin fast zwei Stunden bei ihm geblieben,
Er hat ganz haarklein mich ausgefragt,
Ich hab' vertrauend ihm alles beschrieben,
Und meine Leiden ihm alle geklagt.

„Daß ich umsonst auf dem Lager mich wälze
Und mich der Schlaf doch beständig flieht,
Daß ich vor Angst und vor Hitze fast schmelze
Wenn auch kein Hüntchen im Ofen glüht:
Und wenn ich auch schlafe, dann stellen die bangen,
Die fürchterlichen Träume sich ein,
Da ist mir's als wollte der Michel mich fangen —
Ich laufe — er hascht mich — da muß ich dann schrei'n

„Und als ich dem Doktor nun alles gestanden
Und er mit lächelnden Blicken mich maß,
Da nahm er ein Fleckchen Papier dann zu Handen,
Schrieb darauf und sprach: „Gib der Mutter das!“
Ich bin auf dem Wege dann stehen geblieben
Und hab's gelesen, ein seltsames Ding!
Seht, Mutter! er hat mir den Michel verschrieben,
Den Pfarrer und einen goldenen Ring.“

„Ich sagte ihm: daß ich Beklemmungen habe,
Da links auf der Seite, ich athme nie frei,
Daß mir's ist, als ob jemand im Herzen mir grabe,
Daß mir lieber der Mond als die Sonne sei; —
Daß, wenn wir so mähen, ich und der Michel,
Ich ganz verwirrt sei und schrecklich zerstreut,
So daß ich im Irthum mit meiner Sichel,
Anstatt in das Gras, in die Fingern mich schneid' —

„Ich sagt ihm, daß jüngst ich statt dem Gemüse
Vom Garten Rosen nach Hause mitnahm.
Daß ich neulich am Hochzeitstage der Liese
Auf einmal ein heftiges Jittern bekam;
Daß sich meine Augen völlig verglazen,
Wenn ich in der Kirch' aus dem Buche bet',
Denn hör' auf dem Chor ich den Michel blasen,
Mein' ich, daß der Himmel mir offen steht.

Castell.

Wirthschaftsregeln.

Wer seinen Acker fleißig baut
Und dabei Gott dem Herrn vertraut,
Wer gleichermaßen wohl bemißt,
Was er der Wieße schuldig ist;
Wer seinen Viehstand sorgsam pflegt
Und Futter stets in Vorrath legt;
Wer jeden Handel baar besorgt
Und nicht leichtsinnig kauft und borgt;
Wer mit der Sonne früh aufsteht
Und frisch an seine Arbeit geht.
Am Sonntag ruht und auch den Geist
Mit Gottes heiligem Worte speist;
Wer sich an Ordnung, Reinlichkeit
In Haus und Hof und Stall erfreut;

Wer, nach Beruf ein Bauernsohn,
Verschmäht der Städter Kleid und Ton,
Und spricht bei allem Lugscheine:
„Weil Bauer, will ich Bauer sein!“
Wer mit den Seinen liest und hört,
Was Herz und Geist erhebt, belehrt;
Wer Habsucht und Verschwendung flieht
Wer seine Kinder fromm erzieht;
Wer mäßig bleibt in guter Zeit
Und gern' entsagt in Noth und Leid;
Wer auch in dem Geringssten treu,
In Wort und Werk von Falschheit frei;
Der hat gelernt die Lektion
Mit dem wirb's wohl zu Hause stoßn.